

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 32

Artikel: Giftspritzer aus Karabagh
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giftspritzer aus Karabagh

VON FRANK FELDMANN

In 57 Sprachen erscheinen in der Sowjetunion Zeitungen und Zeitschriften; wen wundert es da schon, dass bei einer solchen Vielfalt die einfachen Wahrheiten auf der Strecke bleiben.

Berufsrevolutionäre wie die unseren können es nicht leiden, wenn Revolutionen von unten gemacht werden.

*

Wenn Geld sinnlich macht, dann steht es – wie überall – im umgekehrten Verhältnis zu seiner Greifbarkeit; und wenn die neue Offenheit nach mehr sin-
nen lässt, so steht auch sie im umgekehrten Verhältnis zur Transparenz, nachdem sie die Medien stubenrein gemacht haben.

Vielleicht sollten wir Gorbatschow zum Ehren-Armenier machen. Er ist der geborene Verkäufer – mal hier ein Geschäft, mal dort eines. Wir bräuchten uns seiner nicht zu schämen.

*

Die Russen wissen, dass wir ihnen eine Nasenlänge voraus und eine Schuhnummer zu klein sind. Sie wissen auch, dass sich kein Volk auf die Dauer mit einer Nasenlänge Vorsprung zufriedengibt.

Wer Grenzen zieht, muss halt damit rechnen, dass die haltbarsten unhaltbar werden.

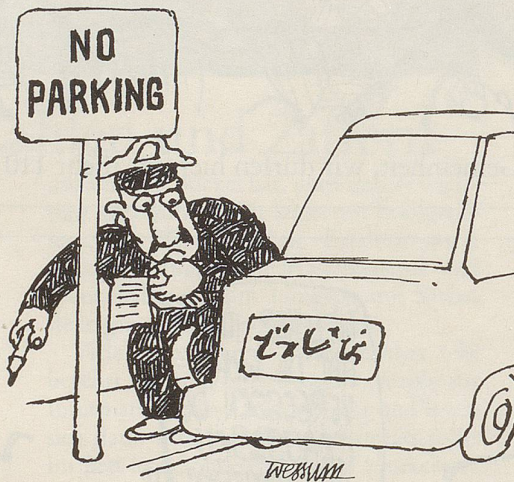
*

Ist es nicht so, dass, wenn wir einen brauchen, der uns nicht gebrauchen kann, dann können wir den nicht gebrauchen; da nutzt auch der Gebrauch von noch so vielen Beschwichtigungen nichts, denn alles, was zu oft gebraucht wird, wird sich unweigerlich verbrauchen.

Geldstrafe aus dem Jahr 1213

HERMANN DEML, MADRID

Selten kommt so etwas vor: ein Polizistenfehler verursacht Lachstürme. Doch weil ein Polizist mit Sankt Bürokratius etwas auf Kriegsfuss stand, durften die Chronisten derlei Ergötzliches vermelden. Die Richter sprachen lachend den Madrider Rechtsanwalt Miguel-Angel García-Brera frei, der wegen Geschwindigkeitsüberschreitung auf der als Todesfalle berüchtigten Madrider Stadtautobahn M-30 umgerechnet 260 Franken Geldstrafe hätte zahlen sollen. Doch der Anwalt focht den Strafbescheid wegen Formfehlers erfolgreich an. In der Tat, er war ausgestellt am 16. Februar 1213, nicht 1988, weil der Ordnungshüter die Uhrzeit der Übertretung, 12.13 Uhr, in die Jahresspalte eingetragen hatte. Der Anwalt: «Im Jahr 1213 gab es keine Autos in Madrid, auch nicht die Strasse M-30. Ausserdem ist der Empfänger des Strafmandats, obwohl jetzt bejahrt, damals überhaupt noch nicht auf der Welt gewesen, konnte folglich kein Auto gelenkt und die vorgeschriebene Geschwindigkeit nicht überschritten haben.» Der Anwalt regt an, die Strafsakte «dem staatlichen Geschichtssarchiv» zu übermitteln «zwecks Einordnung in den Sammelband für das Jahr 1213.» Die Archivare haben bisher nicht geantwortet, weil sie vor einer unlösbaren bürokratischen Aufgabe stehen.



Ed Koch kämpft gegen Würstchenbuden

VON PETER PETERS

Hochhäuser und Wolkenkratzer gehören zu New York genauso wie jene Strassenhändler, die an allen Ecken und Strassen Hot Dogs, Obst oder Ice cream anbieten. Sie stehen da und versorgen mit ihren Wägelchen jene Millionen von Angestellten, die zur Mittagszeit aus ihren Büros rasen, um sich schnell einen Imbiss in den Mund zu stopfen, und aber auch die vielen Touristen, die Manhattan besuchen. Diesen Strassenhändlern hat nun New Yorks Bürgermeister Ed Koch den Kampf angesagt. Und das hat – nach Koch – Grund: Die Strassenhändler hätten die Trottoirs ganz einfach besetzt und hinderten viele Passanten und hungrige Angestellte daran, ihrerseits die Trottoirs zu benutzen. «Bei uns sieht es aus wie auf einem levantinischen Marktplatz», schäumte Ed Koch und startete seine durchgreifende Aktion.

Nun reagierten darauf aber nicht nur die Strassenhändler, sondern auch die Bürger. Nachdem Koch sogar dazu überging, Strafen zu verhängen und die Hot-Dog-Wägelchen zu konfiszieren, sieht er sich nun einem Streit gegenüber, von dem man annimmt, dass er ihn kaum gewinnen wird. «Wer kann sich denn schon jeden Tag ein Sandwich für vier Dollar in einem Lokal leisten», brausen die Angestellten auf und verlangen, dass der Bürgermeister die Aktion «scharf» gegen die Strassenhändler, die für billige Snacks für Zehntausende von Beschäftigten sorgen, wieder zurücknimmt. ff

KÜRZESTGESCHICHTE

Die Mauer

Sie ist 240 km lang,
4m dick und 5m hoch.

Man weiss,
wovon ich spreche,
von der Mauer,
die Ost und West trennt,
von der Mauer zwischen
Nord- und Südkorea,
erbaut von den Amerikanern.

Heinrich Wiesner